

Kunstszenen - neue Tendenzen?

1988 hatte "forum" ein Dossier zur Luxemburger Kunstszenen veröffentlicht, in dem zahlreiche bildende Künstler, ein Kunstkritiker und ein Galerist zu Wort kamen. Gut fünf Jahre später haben wir drei Künstler um einen Tisch versammelt, um eine Bilanz zu ziehen, über die Entwicklung der letzten Jahre und über die aktuelle Situation der Luxemburger Künstler. Es kam ein sehr anregendes Gespräch zustande zwischen Anna Recker, Robert Brandy und Carlo Schmitz, aus dem wir an dieser Stelle einige Auszüge veröffentlichen.

Ein Museum für moderne Kunst

forum: In unserem Kunst Dossier konnte man ein Plädoyer für ein 'Centre d'Art Contemporain' lesen und als dann das 'Pei-Projekt' vorgestellt wurde, gehörte

'forum' zu den erbittertsten Gegnern dieses Projektes, ohne jedoch je die Notwendigkeit eines Museums für moderne Kunst in Frage zu stellen. Nachdem aus diesem Projekt nichts geworden ist...

Robert Brandy: Leider. Ich bedauere es hundertprozentig, daß daraus nichts geworden ist. Weshalb

nichts daraus wurde, weiß ich nicht, das ist auch nicht mein Problem. Ich bin halt der Meinung, daß es gemacht werden müßte. Ob es in dieser Form geschehen muß, darüber kann man noch diskutieren. Aber wenn es damals durchgezogen worden wäre, dann hätten wir jetzt wenigstens ein Museum.

Anna Recker: Ich kenne eigentlich niemanden, der gegen ein solches Museum war. Als ich hierher kam, war ich erstaunt, daß es in dem reichen Luxemburg kein Museum für moderne Kunst gab, wie das zum Beispiel in Saarbrücken der Fall ist. Und als ich vom Pei-Projekt gehört habe, da war ich zunächst begeistert bis ich mehr Informationen erhielt. Meine erste Reaktion war: das ist eine Schuhnummer zu groß für Luxemburg. Wir sind ein kleines Land, ich sage bewußt wir, auch wenn ich Deutsche bin, aber ich lebe und ich arbeite hier. Wir müssen deswegen aber keine Komplexe entwickeln, nur weil das Land klein ist. Wir müssen doch nicht versuchen, das wettzumachen, in dem wir etwas unheimlich Großes planen.

Robert Brandy: Ach so groß war es auch wiederum nicht.

Carlo Schmitz: Eben, aber groß im Preis auf jeden Fall.

Robert Brandy: Aber wenn wir es jetzt bauen, dann wird es noch teurer.

Anna Recker: Ich finde, man muß vorher überlegen und ein Konzept machen.

Robert Brandy: Aber das ist nicht unser Problem. Das ist nicht mein Problem als Künstler.

Carlo Schmitz: Anscheinend doch; so mancher Künstler hat sich doch sofort Gedanken gemacht, an welcher Wand innerhalb des Museums seine Kunst am besten zur Wirkung komme. Ein jeder der sich eingemischt hat, wollte sein eigenes Süppchen kochen. Auch gab es weder ein Konzept noch Exponate. Es gab auch keinen geeigneten Leiter. Aber es gab genug 'Fachleute'. Hier in Luxemburg ist ja jeder Fachmann und an diesen Fachleuten ist das Pei-Museum gescheitert.

Anna Recker: Als ich den Preis hörte, da dachte ich es ist ein Witz. Selbst die Deutsche Bank, die ja nicht klein ist, hat nur ein Drittel davon gekostet. Hier im Lande haben wir nur eine kleine, nicht allzu bedeutende Sammlung und für eine zweitklassige Ludwig-Sammlung brauchen wir nicht so ein Riesenprojekt. Ich finde auch, daß man in der heutigen Zeit soviel ökologisches Bewußtsein haben muß, daß man keine riesigen Glasfronten auf der Südseite errichtet.

Robert Brandy: Ja, aber das müssen die Spezialisten wissen, das ist nicht mein Problem.

"forum"-Beiträge zum Thema Kunst:

107/Dez. 1988, Dossier: Künstler und Artisten in Luxemburg
128-129/Juli 1991, S. 68-71: Gespräch mit dem Klavierduo Igljika Marina - Marco Kraus
134/März 1992, S. 51f.: Henri Entringer, Le monde et le marché de l'art au Luxembourg (Buchbesprechung)
139/Nov. 1992, S. 26-30: Ein Jahr Künstlergewerkschaft in Luxemburg

forum: Vergessen wir Pei. Darüber wurde schon genug geredet und geschrieben. Der ganze Flopp ist nur ein Symptom für ein grundlegendes Problem.

Carlo Schmitz: Ja, und dieses Problem ist die fehlende Kompetenz sowie die notwendige Kompetenz.

Robert Brandy: Da hast Du Recht, Luxemburg ist nun einmal ein kleines Land und man erstickt hier.

Anna Recker: Aber es nützt nichts, wenn man klein-kariert eine Nummer zu groß plant.

Robert Brandy: Ja, aber soll man eine gerade Kiste mit weißen Wänden bauen? Das kann zwar auch sehr schön sein. Aber das bringt keinen Kulturtourismus.

Anna Recker: Ich sag ja auch nicht 'Pei' oder eine weiße Kiste. Es gibt dazwischen eine ganz große Schattierung. Man hätte auch einen Wettbewerb machen können mit vielen namhaften europäischen Architekten (wenn schon gemeinsames Europa). Ausserdem bin ich bin der Meinung, daß man mit 1,5 oder 2 Milliarden ein Museum bauen kann, das die Ausländer nach Luxemburg zieht. Es sollte vorher so geplant werden, daß einem nachher nicht die Luft ausgeht.

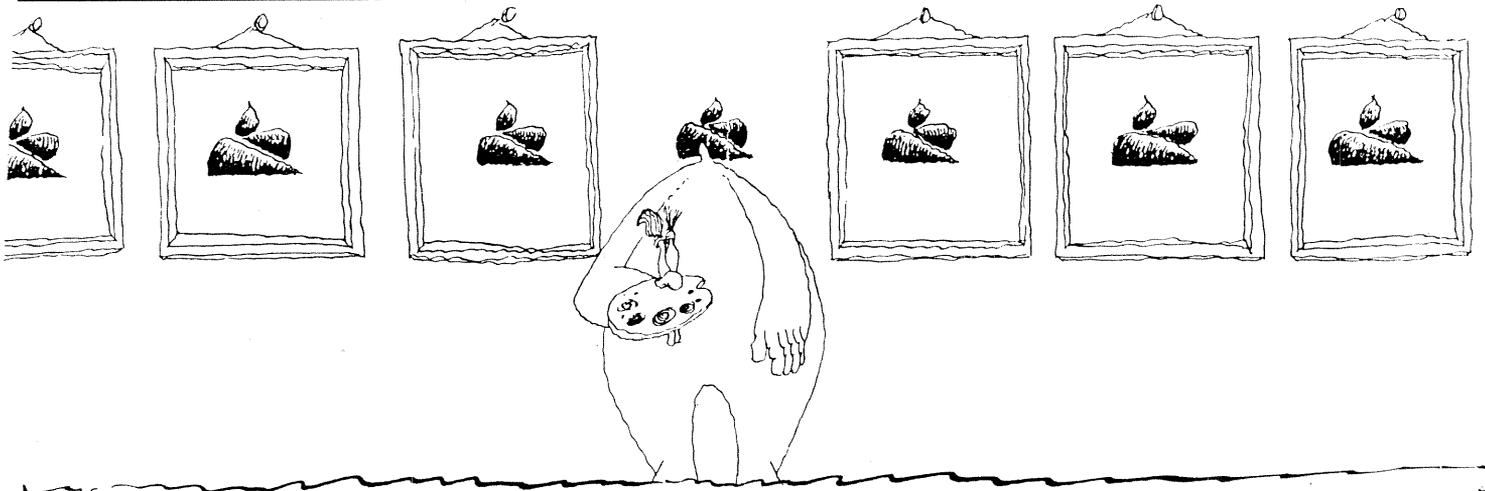
Carlo Schmitz: Wie schon gesagt, es ist natürlich eine Frage von Kompetenz und Konsequenz. Und dann bleibt die Frage vom Zweck eines Museums. Ein Museum ist etwas Lebendiges. Ich kann sehr wohl eine Kiste bauen, denn das ist auch ein Raum, aber im Inneren muß etwas geschehen. Was nützt es einen Ferrari zu besitzen, wenn man die Unterhaltskosten dafür nicht zahlen kann. So hätte man das Budget zerteilen können. Zwei Milliarden für den Raum und den Rest für den Inhalt. Aber nicht einfach durch Einkauf, denn moderne Kunst ist sehr teuer. Selbst wenn wir einen Baselit kaufen, dann kommt dafür noch kein Kulturtourist nach Luxemburg. Die Leute kommen, wenn etwas geschieht. Man könnte zum Beispiel jährlich einen großen internationalen Kunstwettbewerb ausschreiben mit einer international anerkannten Jury; so zum Beispiel in der Form eines 'Musée 2000'.

Anna Recker: Man muß halt ein Konzept haben und nicht wie beim Tutesaal, bei dem, wie man sieht, auch konzeptlos gehandelt wurde: ein Ausstellungsraum in dem auch Theatervorführungen und Konzerte stattfinden sollten? Wollte man hier nicht auch wieder zuviel.

forum: Darf ich einmal eine These in den Raum stellen, um das Gespräch weiter zu bringen? Kann man nicht sagen, daß sich in den letzten Jahren eine sehr aktive Kunstszene mit vielen Künstlern entwickelt hat, nur daß diese Szene keinen Ansprechpartner in den Ministerien und den öffentlichen Verwaltungen hat. Höchstens im privatwirtschaftlichen Bereich in Form der Galerien.

Anna Recker: Hier leben sehr viele bildende Künstler, mehr als im benachbarten Ausland - prozentual gesehen. Aber für Luxemburg, dieses kleine Land, gibt es schon enorm viele und qualitativ auch sehr gute Galerien.

Robert Brandy: Luxemburg ist ein kleines Land mit vielen Künstlern, die alle ihr Auskommen haben



wollen. Vielleicht sind wir an einem Punkt angekommen, wo die Nachfrage nicht mehr hergibt. Es gibt einige Maler, die versucht haben, von der Kunst zu leben, und die jetzt wieder zu ihrem früheren Beruf zurückgekehren, weil der Markt nicht mehr hergibt. Ich glaube für jüngere ist es heute schwieriger als vor zehn Jahren.

Anna Recker: Auf jeden Fall.

Robert Brandy: Nicht nur um ein Auskommen zu haben, sondern erst einmal um rein zu kommen.

Von Kritikern und Juroren

Anna Recker: Als ich 1978 nach Luxemburg kam, habe ich bei der Quinquennale mitgemacht und hatte sehr schnell Erfolg. Mich wunderte nur, wie schnell man Artikel in den hiesigen Zeitungen bekommt. Im Ausland ist es schon etwas Besonderes, wenn über Deine Ausstellung berichtet wird..

Robert Brandy: Dann bist Du glücklich.

forum: Wie sieht es dann mit den großen Ausstellungen des Cercle Artistique aus?

Anna Recker: Ich würde es begrüßen, wenn viele Juroren aus dem Ausland dabei wären, und nicht unbedingt aus Trier, sondern aus dem weiteren Ausland.

Robert Brandy: In Esch ist das aber öfters der Fall gewesen.

Anna Recker: Ich habe auch nichts gegen die Juroren im CAL. Aber weil viele sich beklagen, fände ich es fairer...

Robert Brandy: Es werden aber immer schon viele dort angenommen.

Anna Recker: Du Brandy, weißte worauf ich hinaus will. Wenn wir jetzt unbefangene Juroren hätten, dann könnte es sein, daß ein ganz anderes Bild entstünde, im CAL und bei der Quinquennale. Dann würde es nicht vorkommen, daß ich zweimal den Preis bekomme...

Robert Brandy: Ich hab ihn auch zweimal bekommen.

Anna Recker: Man freut sich zwar und man sonnt sich ja in seinem Erfolg, aber wenn man kritisch ist, finde ich, daß man da sagen muß ...

Carlo Schmitz

Robert Brandy: Aber ganz ehrlich gesagt, wenn man sieht, was auf der letzten 'Biennale des jeunes' gezeigt wurde... Ich möchte nicht in einer Jury sitzen, weil ich das gar nicht beurteilen könnte

Anna Recker: Ich wollte aber gerne in einer sein. Außerdem fand ich die Beiträge nicht schlechter als zu unserer Zeit.

Robert Brandy: Aber da hätte ich nur fünf Sachen angenommen. Ich war erstaunt, aber da war fast nichts. Wo bleibt die junge Generation?

Anna Recker: Und wo bleibt unsere Generation?

Robert Brandy: In Brüssel sehe ich aber ganz andere junge Künstler.

Anna Recker: Darf ich meinen Gedanken mit den Juroren noch zu Ende bringen? Es geht mir nicht darum zu sagen, die Luxemburger Juroren haben weniger Ahnung als andere, das ist nicht das Problem. Ich weiß aus Erfahrung, daß ich Freunde, die malen, viel positiver beurteile, weil ich sie kenne, und das ist bei Juroren und auch bei Kritikern genau dasselbe. Neue Kritiker sind unbefangener, auch den Renommierten gegenüber.

Robert Brandy: Aber wo sollen die Neuen herkommen? Seit ich in Luxemburg bin, arbeite ich mit denselben Kritikern und da gibt es eigentlich nur zwei, drei. Das sind immer dieselben. Die werden solange leben, wie ich lebe. Da gibt es jetzt Lunghi, das ist ein *newcomer*, wenn man es so ausdrücken will.

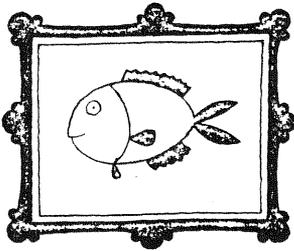
Carlo Schmitz: Am Anfang war der auch kritischer.

Robert Brandy: Ist der CAL überhaupt wichtig?

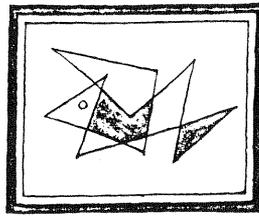
Anna Recker: Ich spreche jetzt nicht für uns. Wir haben unser Match gemacht. Es gibt aber sehr viele Künstler, die nicht beim CAL angenommen werden und somit auch hier nicht in eine Galerie kommen. Diese Klagen höre ich sehr oft.

Robert Brandy: Ja, aber ich denke auch an andere, die plötzlich da sind ohne CAL. Da gibt es einen Galeristen, der merkt, daß sie gute Arbeit leisten.

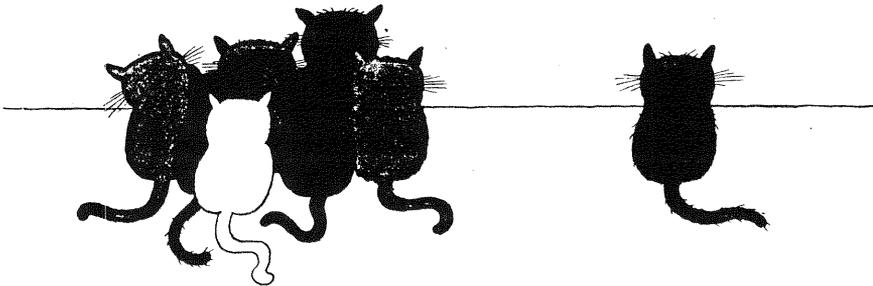
Anna Recker: Das gibt's!



Fisch



Fisch



Wolfgang Theiler, in:
Cartoons 1992

Robert Brandy: Das hat auch sehr viel mit Glück zu tun. Im richtigen Moment den richtigen zu kennen. Das ist aber überall so. In Düsseldorf, in Paris ist es noch viel schwieriger. Hier kommt man leichter an Galerien. Das 'Centre Culturel Français' hat schon vielen mit einer Ausstellung auf die richtige Bahn geholfen.

Anna Recker: Und auch das Haus "Beim Engel". Ich bin da mit Dir einer Meinung, und auch wenn viele es nicht glauben wollen, hier in Luxemburg ist es wesentlich einfacher, als Maler oder Bildhauer Fuß zu fassen. Im Ausland gibt es nicht die Möglichkeit, daß man ins Kulturministerium geht und sagt, ich richte mein Atelier ein, ich mache meine erste Ausstellung, ich mache meinen ersten Katalog, kann ich eine Zuschuß haben?

Robert Brandy: Aber wenn zuviel gefördert wird, ist es auch nicht gut. Dann geht es wie in den Niederlanden.

Der Robert-Schuman-Preis

forum: Weshalb ist der Robert-Schuman-Preis letztes Jahr nicht vergeben worden?

Anna Recker: Ich hab mich gewundert, wie viele von den Renommierten nicht mitgemacht haben. Da hab' ich mir die Frage gestellt, fürchten sie die Konfrontation, die Konkurrenz oder eine fremde Jury? In Luxemburg wurden von 233 eingereichten Werken nur 18 angenommen. Diese stammten von 12 Künstlern. Die Jury war also weit strenger als zwei Jahre zuvor in Trier. Aber die Bekanntesten haben, wie gesagt, nicht teilgenommen, obwohl sie sonst bei allen Gelegenheiten vertreten sind.

Robert Brandy: Es gibt ja schon sehr viel, wo man mitmachen muß. Ich hab mir dieses Jahr vorgenommen, daß ich nur noch im Cercle mitmache. Bei der 'Quinquennale' habe ich mir vorgenommen, das war der letzte Preiswettbewerb, bei dem ich mitgemacht habe. Ich mache jedoch noch bei Ausschreibungen für Kunstwerke mit und ich hab jetzt bei einer Ausschreibung der europäischen Kommission für die

Gestaltung einer großen Wandfreske mitgemacht, da sind über tausend Projekte eingereicht worden. Das war über den Cercle ausgeschrieben und da haben viele Luxemburger mitgemacht, so an die 20 Stück.

Anna Recker: Ja, beim Schuman-Preis haben auch viele mitgemacht und das Tolle ist, daß der Luxemburger Beitrag sehr gut war.

Carlo Schmitz: Aber der Preis, der wurde doch schließlich nicht vergeben.

Anna Recker: Das Niveau der Professionellen war angeblich zu hoch im Vergleich zu den Hobbymalern. Der Preis wurde nicht verliehen, weil es keine herausragende Leistung gab. Ist das nicht ein Widerspruch? Es ist bis heute nicht geklärt, warum der Preis nicht verliehen wurde. Nachrichtensperre bei den Franzosen! War der Beitrag der Franzosen so schlecht oder vielleicht die Zusammenstellung der Jury? Man hätte zumindest die Ausstellung zeigen sollen, müssen! So hätte sich jeder informieren können. Obwohl ich finde, daß dieser Preis eine gute Gelegenheit ist, das benachbarte Ausland mit seinen Künstlern kennen zu lernen, bin ich auch unter diesen Umständen nicht mehr bereit, an dieser Ausschreibung teilzunehmen..

forum: Aber ist es nicht normal, daß ein arrivierter Künstler sagt, ich hab so etwas nicht mehr nötig?

Robert Brandy: Also, ich muß sagen, ich hab' das in der Tat nicht mehr nötig. Keine Lust mehr, keine Lust mehr mit dem Neid und dem Haß. Ich mache alle zweieinhalb Jahre meine Ausstellung in Luxemburg, ich mach beim Cercle mit, weil ich mich da gut fühle, und sonst konzentriere ich mich aufs Ausland.

Anna Recker: Aber Brandy, was glaubst Du wohl, woher Haß und Neid kommen?

Robert Brandy: Ich würde sagen, daß es hier immer schon zwischen den Künstlern ein schlechtes Klima gab. Aber das macht mir nichts aus. Ich hab gemerkt, daß es in anderen Städten nicht anders ist. Nur läuft es dort über Gruppen und die Gruppen sind dann gegeneinander. Hier gibt es höchstens kleine Gruppen von Leuten, die in derselben Galerie ausstellen. Aber Du, siehst Du viele Kollegen?

Anna Recker: Ich hab mich von Anfang an ziemlich rausgehalten. Ich wollte es nicht, aber es hat sich so ergeben.

Keine neuen Tendenzen?

Robert Brandy: Schlimm finde ich, daß sich in den letzten 15 Jahren, seit ich wieder hier bin, an diesem Punkt nichts geändert hat. Es sind mehr Künstler da, der Cercle ist besser geworden, es gibt mehr Unterstützung vom Ministerium, aber grundlegend hat sich an der Kunstszene nichts geändert.

Carlo Schmitz: Es scheint mir aber doch. Im Salon des Cercle Artistique sind von den ausgestellten Künstlern nur etwa zehn, die einen persönlichen Stil haben, die anderen kann man schlecht auseinanderhalten. Es gibt immer mehr, die das gleiche tun und so versuchen, ihren Ruhm zu erlangen. Mir wurde von mehreren, verschiedenen Künstlern berichtet,

daß einer unser "großen" Kritiker ihnen angeraten habe, sich an einem bestimmten Luxemburger Maler zu orientieren, weil das sich im Augenblick gut verkaufe. Der Neid kommt auch daher, weil der Luxemburger Markt auf diese Art saturiert ist. Die gute figurative Malerei war verpönt. Es wurde immer auf die Leute gekloppt, die Farbe gebrauchten, sie wurden als Exoten angesehen. So habe ich Mitte der achtziger Jahre mit Erstaunen anlässlich einer Ausstellung von Joseph Probst im 'Wort' gelesen: 'Probst a découvert la couleur.' Sachen, die verpönt waren, werden plötzlich wieder gut.

Robert Brandy: Es gibt ja auch viele Ausländer, die hier ausstellen. Und da kannst Du nicht sagen, daß es nur mehr eine Richtung gibt.

Carlo Schmitz: Seit jeher gab es die beiden Stilrichtungen: figurativ und nicht figurativ, nur hier in Luxemburg wurde das Figurative immer mit der sog. Hobbymalerei gleichgesetzt. Und die Maler haben sich der Kritik und den Kritikern untergeordnet, die das Figurative nicht zulassen wollten.

Sich durchsetzen

Anna Recker: Luxemburg unterscheidet sich so sehr vom Ausland nicht. Außer daß es im Ausland nicht so durchschaubar ist. Es gibt Maler, die sich gut vermarkten lassen, und solche, die sich schlecht vermarkten lassen. Nicht jeder hat einen guten Kritiker an der Hand, nicht jeder läßt seine Aktivitäten im Ausland in der Luxemburger Presse darstellen. Je häufiger man in der Zeitung steht, um so größer ist die Nachfrage. Die Qualität ist sicher nicht immer das Ausschlaggebende. Es gibt Leute, die auf qualitativ ähnlichem Niveau hier malen, aber trotzdem nicht denselben Stellenwert haben.

Robert Brandy: Das gab's noch nie; in der Kunstgeschichte gibt es Leute, die sehr gut waren, aber trotzdem keine Anerkennung gefunden haben. Ich hatte Freunde auf den Beaux-Arts, die sehr gut waren. Aber die sind über ihre eigenen Füße gestolpert. Ich kenne sie immer noch, aber die sind vergrämt.

Carlo Schmitz: Sie sind Opfer der Kritiker, dieser selbsternannten 'Kulturpápste' geworden. Liest man im 'Wort' eine sog. Kritik über einen Maler, so liest man einen kurzen Text über das Schaffen des Malers und einen längeren Text über das Schaffen und Wir-

ken des Kritikers selbst. Der Kritiker valorisiert sich auf dem Buckel des Künstlers. Der Kritiker hängt sich an den Maler an und auch umgekehrt. So was nennt man Symbiose.

Anna Recker: Als ich meine ersten Ausstellungen im Ausland hatte, kam mir gar nicht die Idee, einen Text mit Photos an die hiesigen Zeitungen zu schicken, Stelle ich in Paris, Düsseldorf oder sonstwo aus, ist die dortige Presse zuständig, nicht die luxemburgische. Dafür gibt's ja die Rubrik 'Carnet culturel' in der meist gelesenen Zeitung Luxemburgs.

Robert Brandy: Das ist aber interessant für Deine Luxemburger Sammler. Ich schick auch nicht jedesmal etwas an die Presse. Aber das ist ein Teil der Arbeit eines Künstlers. Dazu gehört auch, von jedem Bild ein Dia zu machen und diese dann zu ordnen. Das dauert Stunden und ich habe keine Lust dazu. Ich hab' jetzt noch vier Jahre da liegen, die geordnet werden müssen, aber das ist ein Teil des Künstlerdaseins. Teilweise stecke ich auch mein Geld in die Werbung im Ausland. Wenn Du da durchkommen willst, das ist viel schwieriger. Und da ist kein Schneider, der mir hilft. Und wenn ich jetzt in Belgien viel Erfolg habe, dann ist das der fünfzehnjährigen Aufbauarbeit einer Galerie zu verdanken.

Anna Recker: Also Du machst Pressearbeit, was ich nie gemacht habe.

Robert Brandy: Zumindest in Belgien macht es die Galerie für mich.

Anna Recker: Der Bekanntheitsgrad steigt mit jeder Nennung in der Presse. Auch wenn Du nichts Gutes machst, lassen sich die Leute von der Publizität blenden. Und sie kaufen Sachen, die sie selber nicht gut finden oder vor Jahren nicht gut fanden. Nur weil es immer in der Presse gehämmert wird, die hat da ausgestellt und hier und da schon wieder, und dann wird gekauft und es geht fast nicht mehr um die Qualität. Ich bin der Meinung, Pressearbeit ist gut und schön, man ist bekannt, aber wo bleibt da die Intensität?

Robert Brandy: Die kommt, wenn Du arbeitest. Wenn ich arbeite, vergesse ich den ganzen Rest. Wenn ich keine Freude und keine Intensität beim Malen verspüren würde, dann würde ich aufhören und mein Geld anders verdienen.

Für "forum" von ff aufgezeichnet.

Der Bekanntheitsgrad steigt mit jeder Nennung in der Presse. Auch wenn Du nichts Gutes machst, lassen sich die Leute von der Publizität blenden.

11e Festival de l'Immigration

Les 18, 19 et 20 mars 1994 c'est le rendez-vous traditionnel au Hall Victor Hugo à Luxembourg-Limpertsberg.

Au programme:

- **vendredi 18 mars:** Nuit africaine, musiques et danses du Zaïre et du Burkina Faso; bal capverdien;

- **samedi 19 mars:** 15H: ouverture officielle; 16H30: débat "10 ans de politique d'immigration, bilan et perspectives"; spectacles, animation pour enfants; cuisine internationale; nuit blanche.

- **dimanche 20 mars:** 11H: ouverture des stands; cuisines, spectacles, animation pour enfants; à 16H, débat "Le nouveau modèle migratoire: les non-communautaires".